Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 5 (1889)

Heft: 28

Artikel: Bauthätigkeit in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

großartig da, daß in Belgien, ganz Deutschland, das franz.-deutsche Saargemünd und Mettlach ausgenommen, ebenso in Oesterreich-Ungarn keine Fabrik ist, welche sich in Güte des Fabrikates und in Leistungsfähigkeit mit Holland messen könnte. Und doch müssen diese holländischen Fabriken ihr Rohmaterial, sogar das Brennmaterial von England, Belgien, Frankreich und Deutschland beziehen. Gesetzt den Fall, die Schweiz besäße absolut keine brauchbare Erde und müßte, gerade wie Holland, ausländisches Material verarbeiten, so käme den Schweizer Fabriken das Rohmaterial aus Frankreich, Oesterreich und Deutschland nicht theurer, als den Holländern. Bis jetzt ist aber noch gar nicht entschieden, ob das Schweizerland nicht Schätze birgt, welche der kundige Keramiker zu verwerthen weiß; gerade wie es in Niederösterreich der Fall war, wo sich selbst der Feldspath finden ließ. Ebenso fand man in derselben Gegend einen Sand, durch welchen eine Wetzsteinfabrikation entstand. Die beiden Maastrichter Fabriken arbeiten gegenwärtig mit ca. 2200 Arbeitern (dazu gehört noch die Glasfabrik und kleine Porzellanfabrik). Wenn sich das schweizer. Großkapital der keramischen Industrie bemächtigte, so hielte ich es für zweckmäßig, wenn eine große kapitalistische Gesellschaft das Unternehmen in mehrere Fabriken theilte und ließe jede Fabrik für sich abrechnen. Gerade so machte es ein österreichischer Industrieller, welcher einen ehemaligen Freund von mir, den berühmten verstorbenen A. Bünsli (Schweizerbürger) als Schwiegersohn und Direktor hatte. Eine Landwirtschaft, eine Ziegelei, eine Ofenfabrik, eine Wetzsteinfabrik, eine Fabrik ordinärer Töpferwaare und eine Porzellanfabrik waren sein Eigen, Alles in zusammenhängendem Bau und dennoch jede Fabrik für sich abrechnend.

Nun läßt sich aber die Sache noch anders machen; die verschiedenartigsten Fabriken haben alle Masse, Glasur und Farben nöthig; diese Fabrikation kann für sich ganz allein bestehen. Sie fabrizirt nicht allein für diejenigen Fabriken, mit welchen sie vergesellschaftet ist, sondern bietet ihre Produkte zugleich fremden Etablissements an; ähnlich kann es in der Folge mit den Kassetten, Ziegeln und andern Produkten geschehen. Handelt es sich dann um Beschaffung größerer Kraftmaschinen, so treten die nächstverwandten, selbstverständlich räumlich verbundenen Branchen zusammen, zu gemeinsamem Ankauf. Dann wieder ist es ein enormer Vortheil, wenn für die verschiedenen Fabriken ein einziges Künstleratelier besteht. Auf diese Weise ließen sich die Vortheile der Kapitals- und Arbeitskraftkonzentrirung mit den Vortheilen der spezialistischen Richtung vereinen, Kraft- und Materialverschwendung und manche unnöthigen Ausgaben vermeiden, den Nutzen erhöhen.

Möge diese bescheidene Arbeit dazu beitragen, daß das Interesse an der keramischen Industrie in der Schweiz erwache und dieses Land einen ruhmvollen Ehrenplatz in der Keramik erringe. M. S.

Bauthätigkeit in Bern.

Wohl zu keiner andern Zeit herrschte in und um Bern eine solch' rege Bauthätigkeit wie diesen Sommer. Abgesehen von den vielen Privatbauten, die sich namentlich auf dem Kirchenfeld konzentriren, sind es hauptsächlich die öffentlichen Bauten, welche die vorhandenen Arbeitskräfte vollständig beschäftigen und den vielen damit verbundenen Gewerben lohnenden Verdienst verschaffen.

Vor Allem ist das neue Bundesrathshaus zu nennen, welches, nachdem die viele Zeit in Anspruch nehmenden Fundamentmauern erstellt sind, nun rasch in die Höhe steigt. Während in den Außenquartieren der Backsteinbau dominirt und den Sandstein fast ganz verdrängt hat, ist das neue Bundeshaus ein Steinquaderbau im alten Styl. Ein halb Dutzend der großen, durch das Gewicht von Menschenkörpern bewegten charakteristischen Berner-Krahnen sind unablässig in Bewegung, die enormen Steinblöcke kunstgerecht aufeinander zu thürmen.

Während hier der mit raschen Schritten vorwärts eilenden Neuzeit und ihren wachsenden Bedürfnissen ein bleibendes Monument errichtet wird, geht auch eine Aufgabe ihrer Lösung entgegen, welche seit Jahrhunderten ihre stumme Mahnung an die jeweilige Generation richtete. Das ist der endliche Ausbau des Münsterthurmes. Es war dem gegenwärtigen Geschlechte vorbehalten, diesen Ruf zu verstehen und damit den Beweis zu leisten, daß ob all' dem Jagen und Treiben nach materiellen Dingen der Sinn für Höheres und Ewiges nicht erloschen ist, sondern lebendig pulsirt. Der ausgebaute Münsterthurm wird eine herrliche monumentale Zierde der Bundesstadt sein und mit seiner erhabenen Zinne weit in's Land hinausleuchten. Es ist dies um so mehr zu begrüßen, als Bern, seitdem der Christoffelthurm, dieses gewaltige Wahrzeichen der bernischen Vorzeit, den mächtig heranstürmenden Verkehrswogen unserer Zeiten zum Opfer gefallen, eine thurmarme Stadt geworden ist. Der Bau der katholischen Kirche, so schön dieselbe sich über den untern Quartieren erhebt, bot dafür nur geringen Ersatz. Wenn nun aber in Bälde der noch imposantere Thurm der zweiten katholischen Kirche zu oberst der Stadt in die Lüfte steigt und der Münsterthurm im Sinn der Entwürfe der ersten Meister vollendet sein wird, dann wird Bern auch in dieser Beziehung einen Anblick darbieten, welcher den Vergleich mit demjenigen anderer Städte ebenbürtig ist.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß auch die altbekannten Steinbrüche um Bern, namentlich diejenigen von Ostermundigen und Stockern, die gegenwärtig von der gleichen Gesellschaft exploitirt werden, im vollen Betriebe stehen und den Bestellungen von nah und fern kaum genügen können. Trotzdem, daß eine erhebliche Steigerung im Preis dieses Materials eingetreten, wollen die Unternehmer gleichwohl nicht rühmen, indem der Arbeitslohn noch in größerem Verhältniß gestiegen sei. Daß die Baulust noch nicht im Sinken begriffen ist, geht aus dem Umstand hervor, daß gegenwärtig viele Handänderungen um Bauplätze stattfinden.

Eine der größten Unternehmungen ist die dermals in voller Ausführung begriffene Erweiterung des Bahnhofes. Man hegte ziemlich allgemein die Befürchtung, es werde nur eine halbe Sache gemacht, die dem vorhandenen Bedürfnisse lange nicht entsprechen werde. Je mehr aber die Arbeiten vorrücken, desto mehr stellt es sich heraus, daß ein viel größerer Umbau stattfindet, als man sich's vorgestellt hatte. Es ist recht interessant, zu beobachten, wie dem Abhang der großen Schanze Tag für Tag einige Fuß geraubt werden und wie rasch durch lange Extrazüge von Rollwagen, die von den wimmelnden Arbeiterhaufen abgegrabene und aufgeladene Erde fortgeschafft und draußen bei Weiermannshaus zur Ausfüllung alter Kiesgruben verwendet wird.

Ein höchst interessantes Werk ist auch die Erstellung der neuen Straßenbahn (Tramway) vom Bärengraben entlang den Hauptgassen der Stadt bis zum Bremgarten-Friedhof hinaus. Es ist eine Aktiengesellschaft, welche dieselbe baut und Herr Ingenieur Amselmier ist ihr Gründer und Unternehmer. Verschiedene Städte der Schweiz haben bereits Straßenbahnen, so Biel, Genf-Carouge, Zürich, Basel und zwar mit und ohne Geleise, dieselben sind aber sämmtlich Pferdebahnen. Durch eine ganz andere Betriebskraft wird die Bewegung der Wagen unseres Tramway bewirkt werden, nämlich durch komprimirte Luft. Es wird sich ganz eigen-

thümlich machen, diesen Kutschen zuzusehen, wie sie ohne Pferde, ohne Lokomotive, ohne irgend welche sichtbare Maschine, anscheinend ganz von selbst ihren Weg auf- und abwärts der Stadt machen. Als zum ersten Mal ein Eisenbahnzug nach Langnau kam, meinte eine muntere Bäuerin: „Das redt mir kein Mensch aus, daß da nicht Rosse drinn sind, welche den Zug vorwärts bringen." Noch räthselhafter für den Uneingeweihten wird sich die Bewegung der Tramwaywagen machen. Und doch ist der Zu- und Hergang ein ziemlich einfacher.

Von den an der Matte zu Bern befindlichen Wasserkräften wird ein Theil benutzt, um Luft in einen großen Kompressor zu pumpen. Diese Kompressoren sind nichts weiter als ein großes Magazin zusammengedrückter Luft, die jedoch wegen der großen Spannkraft der Letztern sehr solid erstellt sein müssen. Was zusammengepreßte Luft für eine Kraft hat, das weiß Jeder, der jemals mit einer Chuderbüchse handtirt hat. Die Windbüchse beruht ganz nur auf der Wirkung dieser Spannkraft. Auch unsere sämmtlichen Sprengstoffe, als Schießpulver, Dynamit, Melinit, und wie die gefährlichen Dinge alle heißen, basiren auf der Spannkraft der durch die Explosion derselben erzeugten Gase.

Von einem solchen Luft-Kompressor geht nun eine Rohrleitung nach einem Tramwagen, in welchem sich ein Kasten befindet, der einen Vorrath gepreßter Luft aufzunehmen vermag, welcher für eine Hin- und Herreise ausreicht. Von diesem Luftkasten aus wird eine Maschine mit hin und her gehendem Kolben bewegt, ganz gleich wie bei einer Dampfmaschine; diese Bewegung überträgt sich auf die Räder des Fuhrwerks und bewirkt dessen schnellern oder langsameren Gang. Das ist das ganze Hexenwerk. In der Schweiz ist das die erste derartige Bahn.

Die Turbine, welche die Kraft erzeugt, wird von der Stadt erstellt. Der Tramway braucht davon ca. 70 Pferdekräfte und bezahlt dafür einen jährlichen Miethzins von Fr. 7000, was nicht zu viel ist. An dem technischen Gelingen zweifelt Niemand; ob die ganze Unternehmung sich auch finanziell machen wird, ist eine andere Frage. Immerhin ist dieselbe sehr zu begrüßen und wird sich in kurzer Zeit die Thatsache ergeben, daß diese Verkehrserleichterung für unsere langgestreckte Stadt ein eigentliches Bedürfniß war.

Verschiedenes.

Lehrlingswesen. Im laufenden Jahre wurden in der Schweiz im Ganzen 450 Lehrlinge geprüft und davon 432 mit Diplomen, viele noch überdies mit Prämien bedacht. 59 Berufsarten waren wie folgt vertreten: 54 Schlosser, 46 Schreiner, 26 Sattler, 25 Mechaniker, 25 Schuhmacher, 23 Schneider, 20 Maler, 20 Spengler, 17 Küfer, 14 Wagner, 11 Kleinmechaniker, 11 Buchbinder, 11 Tapezierer, 10 Schmiede, 9 Bäcker, 9 Buchdrucker inklusive Schriftsetzer, 9 Kupferschmiede, 8 Konditoren, 6 Gärtner, 6 Uhrenmacher, 6 Schneiderinnen, 5 Zimmerleute, 5 Glaser, 4 Bürstenmacher, 4 Coiffeurs, 4 Korbmacher, 4 Drechsler, 4 Blattmacher, 3 Lithographen, 3 Steinhauer, 3 Zeichner, 2 Stuhlschreiner, 2 Steindrucker, 2 Zeugschmiede, 2 Mühlenmacher, 2 Hafner, 2 Metalldrucker, 2 Seiler, 2 Eisendreher, 2 Dekorationsmaler, 2 Möbelarbeiterinnen, 2 Weißnähterinnen und je 1 Bildhauer, Wagenlackirer, Holzschuhmacher, Gypser, Gießer, Präparator, Ciseleur, Elektrotechniker, Messerschmied, Kammmacher, Hutmacher, Glasmaler, Gürtler, Rechenmacher, Kürschner, Posamenter, Siebmacher.

Die Lehrlingsprüfungen finden immer mehr Anklang, und das ist sehr zu begrüßen. Legen sie doch in den jugendlichen Handwerker bei Zeiten den nöthigen Ehrgeiz, lehren ihn nach bestandener Prüfung sich selbst schätzen und auf seine Arbeit vertrauen. Es kommt oft vor, daß tüchtigen jungen Leuten, wenn sie aus der Lehre treten, das Selbstvertrauen fehlt. Warum? Weil sie nie Gelegenheit hatten, sich mit andern zu messen, und daher nicht wissen, was sie können. Anderntheils haben die Prüfungen noch das Gute, daß sich die Meister und am Ende noch die „Lehrlingsfabriken" mehr Mühe mit ihren Lehrlingen geben und sich nicht nur begnügen mit dem Lehrgeldeinziehen.

Die Prüfungsmethoden sind freilich noch nicht überall vollkommen und die Lehrlinge werden vielerorts bei Erstellung ihrer Prüfungsarbeiten noch nicht genügend überwacht. Aber diese Mängel dürften bald verschwinden und die Zeit nicht mehr ferne sein, da die Meister neugebackene Gesellen nur noch einstellen, wenn sie die Lehrlingsprüfung absolvirten. Dann wird der gesammte Handwerkerstand in der allgemeinen Achtung noch mehr steigen.

Faulige Fässer. Fässer, welche infolge ihres fauligen oder anderen üblen Geruches halber unbrauchbar sind, werden durch folgendes Verfahren wieder zur Benutzung geeignet gemacht. Nachdem auf der einen Seite des Faßes der Boden ausgehoben ist, wird dasselbe mit dem frisch aus dem Gährkeller einer Brauerei entnommenen, zur Herstellung des Bieres benutzten Malz angefüllt und fest eingestampft, worauf es rasch in Gährung tritt und wobei ein alkoholartiger Geruch bemerkbar wird, während der bei der darauffolgenden essigsauren sich entwickernde saure, aber frische Geruch an den des Kornbrotes erinnert. Nach einigen Tagen, höchstens einer Woche, sollen dann die Fässer vollständig geruchfrei sein, ohne der Anwendung des Chlorkalkes oder der Schwefelsäure zu bedürfen. Es genießt dieses Mittel noch vor allen den Vorzug, daß es fast kostenfrei ist, da das verwendete Malz noch für das Hausgeflügel als ein gesundes und nahrhaftes Futtermittel verwendet werden kann, da es von den Thieren sehr gern gefressen wird.

In der Umgebung von Luzern an der Littauerstraße sind dieses Jahr von gemeinnützigen Männern Häuser erbaut worden nach dem System „Klein aber Mein." Dieselben sind in solidem Mauerwerk errichtet, enthalten 5 Zimmer und Zubehörde und werden 15,000 Quadratfuß Pflanzland dazu gegeben. Der Preis beträgt 10,000 Fr., wovon 1500 Fr. baar zu zahlen sind. Vom Rest werden auf Verlangen 7000 Fr. in Gülten und 1500 Fr. in einem langterminirten Zahlungsbriefe angenommen.

Schimmelige Keller. Durch das Auftreten des Schimmels an den Kellerwandungen entsteht eine schlechte, dumpfe Luft in den Kellern, welche auch für die Weine von Nachtheil sein kann, da der Schimmel sich von der Wand auch auf Fässer und sonstige Holzwaaren im Keller verbreitet. Das bloße Abwaschen der Wandungen mit Wasser oder Anstreichen mit Kalkmilch genügt nicht, allen Schimmel und dessen Spuren zu entfernen. Von all' den Mitteln, welche angewandt werden können, dürfte nur die schweflige Säure zu empfehlen sein. Das Anstreichen der Wandungen und Holzwaaren im Keller mit Theer oder Kreosot ist jedenfalls zu vermeiden, da der schlechte Geruch jahrelang zurückbleibt und dem Wein einen Beigeschmack ertheilen kann. Um den Schimmel in Kellern zu entfernen, verdünnt man doppelschwefeligsauren Kalk mit so viel Wasser, daß die Mischung noch stark nach schwefliger Säure riecht (1 : 10—15) und streicht die Wandungen in der Weise damit an, daß die Flüssigkeit in alle Fugen eindringt. Nach mehreren Tagen kann man ein Weißen mit Kalkmilch vornehmen lassen. Nach den bis jetzt ausgeführten Versuchen ist es nicht unwahrscheinlich, daß man den Wurzelschimmel der Reben ebenfalls mit schwefeliger Säure wird bekämpfen können. Den doppeltschwefligsauren Kalk